Volk unter solchen Umständen bei seinen Fürsten, die über dem Reichstag stehen. Es sei erfreulich, daß gerade Deutschland eine so große Zahl von Fürsten aufweise, die ein Vorbild an Gesinnung dem ganzen Volke böten. Voran unser Kaiser, der mit seinem Voraussblick oft den Nagel auf den Kopf getroffen habe, und ihm zur Seite vor Allem König Albert, der stets der treueste Freund des Kaisers gewesen sei, und dem vor wenigen Tagen bei der Feier seines Geburtstages wieder so zahlreiche Beweise der Liebe des ganzen Volkes zu Theil wurden. Kaiser Wilhelm und König Albert, sie leben hoch, hoch, und nochmals hoch!

Mit freudiger Begeisterung stimmten alle Anwesenden unter Erheben von den Plätzen in das dreifache Hoch auf beide Fürsten ein, und im Anschlusse hieran erbrauste der allgemeine Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles" durch den Saal.

Im weiteren Verlaufe des Commerses wechselten treffliche Vorträge eines aus Parteiangehörigen gebildeten Sängerchores, Trinksprüche und allgemeine Gesänge mit einander ab und steigerten die Feststimmung der Versammelten bis zum Schlusse.

Von den Rednern sei zunächst Herr Landrichter Dr. Heinze-Dresden genannt, der die Blicke zurücklenkte auf eine Rede, die Heinrich v. Treitschke im Jahre 1863 auf dem Leipziger Turnfeste hielt. Damals galt es noch, ein geeintes Volk der Deutschen zu werden. Es kam dann die große Zeit der Verwirklichung des Einheitsgedankens, die Zeit des hohen Einflusses der nationalliberalen Partei bei dem politischen Aufbau des Reiches. Die Zeiten seien andere geworden. Wir haben ein starkes Kaiserthum, und das Maß innerer Freiheit, das ein zielbewußtes Volk verlangen kann. Blickten wir früher nur nach innen, so seien nunmehr unsere Blicke auf den Weltball gerichtet, und wirthschaftliche und culturelle Fragen seien in den Vordergrund getreten. Der Einfluß der nationalliberalen Partei habe darunter gelitten und sei nicht mehr der frühere. Das habe, so sehr es beklagt werde, doch auch gewisse Vortheile. Die parlamentarische Verantwortlichkeit habe sich getheilt und auch auf andere Parteien übertragen. Und mit dieser Vertheilung des Verantwortlichkeitsgefühls habe sich auch das Zusammengehörigkeitsgefühl verallgemeinert, den Particularismus gemindert. Gerade die allgemeinen deutschen wirthschaftlichen Fragen hätten wesentlich dazu beigetragen, daß wir uns nicht mehr nur als Preußen, Bayern, Sachsen u. s. w. fühlen, sondern vor Allem als Deutsche. Möge dieses Bewußtsein immer mehr sich ausbreiten und vertiefen, zum Heile des über Alles geliebten deutschen Vaterlandes, dem der Redner sein dreifaches Hoch widmete.

Später ergriff Herr Chefredacteur Dr. Kühling das Wort. Es sei thatsächlich so, führte der Genannte aus, und es sei dem heute auch allseitig zugestimmt worden, daß wir uns nicht mehr mit grundlegenden politischen Fragen zu beschäftigen brauchen. Mit denen seien wir im Wesentlichen fertig, und andere Dinge stehen im Vordergrunde. Aber er müsse doch fragen: Wäre es nicht besser, wenn heute noch, wie in früherer Zeit, die nationalliberale Partei die ausschlaggebende wäre? Sei es etwa besser, daß nun das Centrum in vielen Fragen ausschlaggebend sei? Das Letztere müsse er entschieden verneinen. In allen wichtigen Fragen habe sich die nationalliberale Partei doch ganz anders gestellt, rein sachlich, ohne jeden Hinblick auf eigenen Vortheil. Wären wir noch ausschlaggebend, so brauchten wir heute keine Sorge zu hegen, daß der Zolltarif zur Annahme käme. Und in Culturfragen, wer wäre berufener zur Führung? Etwa das Centrum? Wo seien die Culturfortschritte, die es gebracht habe? Einen größeren Segen könnte es daher nicht geben, als wenn wir wieder ausschlaggebend würden. Dahin wollen wir deshalb trachten mit allen unseren Kräften. Vor Allem mit Einem: daß wir auch im Wirthschaftlichen das Kleine klein, das Große groß ansehen und auch wirthschaftlich national denken lernen. Was culturelle Fragen anbetreffe, so brauchen wir uns in diesen keine Lehren geben zu lassen. Denken wir nun an das zurück, was wir geleistet, so müssen wir auch Dessen gedenken, der nicht, wie Treitschke, schon abgerufen ist, sondern der mit ungebrochener Kraft lebt und schafft: Rudolf v. Bennigsen. Er, Redner, habe ihm über ein Jahrzehnt nahe gestanden und den Mann in seinen großen Eigenschaften so recht schätzen gelernt. Von tiefer Trauer sei er daher bei dem Unglück erfaßt gewesen, das die Familie Bennigsen so jäh und so herb betraf und den greisen Führer so schwer erschütterte. Aber auch diesen Schlag überwand er, und heute noch läßt er bei dringenden Anlässen sein ernstes Wort hören. Darum: ein dreifaches Hoch Rudolph v. Bennigsen!

Dieser Trinkspruch sowohl, als auch der vorangegangene wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Nachdem sodann noch Herr Commerzienrath Habenicht die wackeren Sänger, die zur Verschönerung des Abends so viel beigetragen und dafür auch gebührend ausgezeichnet worden wären, mit einem Hoch bedacht hatte, erreichte der Commers und der überaus anregende Abend sein Ende.

Königreich Sachsen.

-g- **Leipzig**, 4. Mai. Vorbehältlich der Zustimmung der Stadtverordneten beschloß der Rath den Ankauf von Areal zur Anlegung eines freien Platzes an der Straßburger Straße in L.-Gohlis. — Unter gleichem Vorbehalt genehmigte der Rath den Erwerb von Vorgartenareal vor einigen Grundstücken der Aeußeren Halleschen Straße in L.-Gohlis. — Nach einem weiteren Rathsbeschlusse soll als Waisenrathsstellvertreter für den 30. Waisenrathsbezirk den Stadtverordneten Herr Küsterfamulus Haßmann vorgeschlagen werden.

* **Leipzig**, 2. Mai. Der Centralvorstand des evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung macht bekannt, daß die diesjährige 55. Hauptversammlung des Gesammtvereins in den Tagen vom 22. bis 25. September in Kassel stattfinden wird und ladet Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreichem Besuche ein. Anträge, die auf der Versammlung zur Berathung gelangen sollen, sind spätestens bis 10. Juli d. J., beabsichtigte Vorträge aber bis spätestens 1. September d. J. beim Centralvorstand in Leipzig, Weststraße 4, II., anzumelden.

‡ **Leipzig**, 4. Mai. (Arbeiterbewegung.) In einer gestern in der Gastwirthschaft „Stadt Hannover" abgehaltenen Versammlung der Koffer- und Kistenarbeiter beschäftigten sich diese zunächst mit ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen, die, wie hervorgehoben wurde, in der letzten Zeit mehrfach Anlaß zu berechtigten Klagen gegeben hätten. Es hätten ganz erhebliche Lohnreducirungen stattgefunden und die Arbeitszeit sei mehrfach bis zu elf Stunden täglich verlängert worden. Das einzige Mittel, um weiteren Verschlechterungen vorzubeugen, sei eine gute Organisation und da die früher hier bestandene Vereinigung der Koffer- und Kistenarbeiter in Folge persönlicher Streitigkeiten sich aufgelöst habe, so wurde die Errichtung eines neuen localen Fachvereins empfohlen, vor dem Anschluß an den Holzarbeiterverband aber unter Hinweis auf die früher gemachten Erfahrungen gewarnt. Die Versammelten beschlossen auch, trotz der Aufforderung der in der Versammlung anwesenden Vertreter des Holzarbeiterverbandes, diesem beizutreten, einen Fachverein zu bilden; sie ernannten dazu einen Vorstand und beauftragten diesen, ein Statut zu entwerfen, das der nächsten Versammlung vorgelegt werden soll. Als Vereinslocal wurde die Gastwirthschaft „Stadt Hannover" bestimmt.

‡ **Leipzig**, 4. Mai. Ein Gardinenbrand fand gestern in einer Wohnung der Wilhelmstraße in Volkmarsdorf statt. Er wurde von den Bewohnern schnell gelöscht.

—* In der Blücherstraße wurde gestern Nachmittag eine 74jährige Wittwe von einem Radfahrer umgerissen, anscheinend aber nicht verletzt. Gegen den Radfahrer ist Anzeige erstattet worden. — Heute Morgen wurde auf dem Roßplatze ein anscheinend geisteskranker junger Mensch, der nur nothdürftig bekleidet war, umherirrend angetroffen und der Rathswache zugeführt.

/ In der Dresdner Straße kam vergangene Nacht ein Kupferschmied aus Eisleben, als er in eine Droschke steigen wollte, so unglücklich zu Falle, daß er einen Bruch des Nasenbeins davontrug.

— **Wurzen**, 3. Mai. Der Bau einer Handelsschule ist für unsere Stadt erfreulicher Weise nunmehr gesichert. Die Stadtgemeinde hat dem Handelsschulverein einen Bauplatz an der verlängerten Querstraße unentgeltlich zur Verfügung gestellt und das königliche Ministerium gewährt eine namhafte Unterstützung dazu. Die Handelsschule besuchen jetzt über 70 Schüler.

— **Mutzschen**, 3. Mai. Der 18jährige Gutsbesitzerssohn Walter Schabe ist bei dem Gewitter am Freitag Nachmittag auf dem Felde vom Blitze erschlagen worden. Der Knecht Fr. Kern wurde betäubt. Auch hatte ein Blitz die Telephonleitung beim Restaurateur C. Nagel hier zerstört. Das Gewitter war von heftigem Graupelwetter begleitet, das den blühenden Kirsch-, Pflaumen- und Birnbäumen Schaden zufügte.

— **Crimmitschau**, 3. Mai. Die am Donnerstag früh im Vogtlande stattgefundene Erderschütterung ist, wie erzählt wird, auch hier bemerkt worden. Nach weiteren Nachrichten aus dem Vogtlande war die Erschütterung von einem Geräusch begleitet, das dem Brausen des Windes glich, und endigte mit einem heftigen Rütteln, welches im Bette deutlich wahrgenommen wurde. Der Erdstoß fand gleich nach ½6 Uhr Morgens statt. Das Rollen, welches einige Secunden anhielt, bewegte sich in der Richtung von Süden nach Norden.

‡ **Crimmitschau**, 3. Mai. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Mittag kurz vor 12 Uhr bei einem Neubau an der Werdauer Straße. Daselbst wurde eine alte 3½ m hohe Mauer eingerissen. Bei dem plötzlichen Stürzen der Mauer wurde der 28jährige Handarbeiter Ziergiebel aus dem nahen Naundorf erschlagen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder. — Zu der in der Zeit vom 8. bis mit 10. Juli in Verbindung mit dem Sächsischen Gastwirthstag hier stattfindenden Ausstellung für das Gastwirthsgewerbe gehen die Anmeldungen sehr zahlreich ein.

* **Freiberg**, 3. Mai. Am 1. Mai wurde von Bürgermeister Blüher vor versammeltem Rathscollegium und in Gegenwart einer Abordnung der Stadtverordneten der neu gewählte dritte besoldete Stadtrath Dr. jur. Arno Kretzschmar in sein Amt eingewiesen. — Morgen findet die Einweisung des zum Domdiakonus gewählten Pastors Köhler aus Lüptitz bei Wurzen durch Superintendent Häßelbarth statt. — In Folge von Erdabtragungen auf dem Areal, auf welchem sich die ehemalige Klosterkirche zu Freiberg befand, hat man gestern und heute Funde von höchstem Interesse gemacht. Man stieß auf eine Gruft, in der sich ein eichener Sarg befand. In dem Sarge lag das gut erhaltene Skelett einer weiblichen Person. An den über die Brust gelegten Händen derselben befand sich ein goldener Ring mit der Aufschrift: „Peter Schmohl, 3. Februar 1635". Peter Schmohl ist der berühmte Vertheidiger des Mauerthurmes am Petersthore gegen den Schwedengeneral Torstenson im Februar 1643. Eine im Jahre 1806 angebrachte Gedenktafel bezeichnet noch heute die Stätte der Tapferkeit des tapferen Stadtleutnant aus der Schwedenzeit. Das Skelett rührt also von der Ehefrau dieses heldenhaften Mannes her. Heute fand man in der Nähe ein größeres Erbbegräbniß, daß in zwei Abtheilungen je drei Särge enthielt.

— **Mylau**, 3. Mai. Am Bahnbau Mylau-Lengenfeld nehmen die Arbeiten zwischen hier und Weißensand allerseits einen rüstigen Fortgang, während zwischen Weißensand und Lengenfeld noch immer Alles ruht. Auf lange Strecken ist der Bahnunterbau so gut wie fertig, auf anliegenden Theilen wird mit Hilfe der im Dienst befindlichen Baulocomotiven an deren Fertigstellung eifrig geschafft. Ebenso schreitet die Bearbeitung der Bodenverhältnisse für die künftigen Haltestellen sowohl hier wie weiter hinauf munter vor. Das Bahnhofsplanum von Mühlwand liegt so gut wie fertig da. Bedeutende Steinmaterialien sind an verschiedenen Stellen für den Schienenunterbau aufgestapelt.

— Die Einrichtung der Schülerherbergen gewinnt immer mehr an Ausbreitung, wie das neue Verzeichniß beweist, das die Hauptleitung in Hohenelbe soeben verschickt. So sind in der Sächsischen Schweiz zu den im vorigen Jahre erstandenen zehn Schülerunterkunftsstätten fünf neue hinzugefügt worden, so daß jetzt Herbergen in Dohna, Dürrröhrsdorf, Bad Gottleuba, Hinterhermsdorf, Königstein, Krippen, Lauenstein, Mohorn, Lossen, Pillnitz, Pötzscha, Rosenthal, Schandau, Sebnitz und Wehlen bestehen. Auch im Erzgebirge ist eine Vermehrung erfolgt, denn Annaberg hat eine Herberge bekommen. Im Erzgebirge giebt es nunmehr Schülerheime in Altenberg, Annaberg, Bockau, Buchholz, Crottendorf, Eibenstock, Freiberg, Geising, Jöhstadt, Kirchberg, Marienberg, Neustädtel, Olbernhau, Oberwiesenthal, Rechenberg-Bienenmühle, Sayda, Scheibenberg, Schwarzenberg, Stollberg, Zöblitz und Zwönitz, demnach zusammen 21. Zu ihnen treten weitere Herbergen, die in böhmisches Gebiet fallen. Neben der Herberge zu Oybin ist schließlich noch der vogtländischen Unterkunftsgelegenheit zu gedenken, die auf die Orte Brambach, Elsterberg, Klingenthal, Krebes und Rodewisch vertheilt sind. Das sächsische Land weist also zusammen 42 Schülerherbergen auf, die den Gästen freies Nachtlager, zum Theil auch freies Frühstück, gewähren; in einem Orte wird den jungen Wanderern auch ein „Führer" durch den Ort und seine Umgebung ausgehändigt. Die sächsischen Herbergen sind, mit Ausnahme derer in der Sächsischen Schweiz, in den Pfingstferien, vom 1. Juli bis 14. September und dann wieder in den Michaelisferien geöffnet. Die Heime im Elbsandsteingebirge können nur vom 1. Juli bis 14. September benutzt werden. Berechtigt zum Besuche sind Studenten und Schüler der höheren Lehranstalten, sofern sie im Besitze einer — nur durch die Schulleitung erhältlichen — Ausweiskarte und mindestens 16 Jahre alt sind. In Sachsen können auch solche Schüler Ausweiskarten beziehen, die, ohne 16 Jahre alt zu sein, die Classe 1 einer Realschule besuchen.

* **Bautzen**, 3. Mai. Gelegentlich der 5. großen Hauptversammlung der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz, die in der Pfingstwoche in Görlitz u. s. w. stattfindet, wird auch Bautzen am 21. Mai besucht werden. An diesem Tage findet Vormittags von 10 bis 11 Uhr die 2. Festsitzung statt, dann soll das Stiebermuseum u. s. w. angesehen werden; 1—2½ Uhr ist Festtafel. Hierauf erfolgt die Abfahrt nach dem Czorneboh; hier sollen Ausgrabungen vorgenommen werden und ein Festspiel stattfinden. Rath und Stadtverordnete haben für die Abhaltung der Festversammlung den Bürgersaal, sowie für Ausstellungszwecke den kleinen Gewandhaussaal unentgeltlich zur Verfügung gestellt und überdies 300 ℳ dem hiesigen anthropologischen Verein bewilligt, um den hier erscheinenden Fremden einen würdigen Empfang bereiten zu können.

— **Bautzen**, 3. Mai. Gestern wurde im Landhause hier der Provinziallandtag der Oberlausitz unter dem Vorsitz des Herrn Landesältesten von Zeschwitz abgehalten. Es hatten sich 80 Herren Stände der Ritterschaft, 7 Herren der Vierstädte und 52 Herren der Landkreisgemeindevertretung eingefunden.

* **Meißen**, 3. Mai. Eine Jahrmarktsdebatte gab es in der jüngsten Stadtverordnetensitzung. Die Aufhebung des zweiten der hiesigen drei Jahrmärkte, des verhältnißmäßig am schwächsten besuchten Pfingstmarktes, war vom Stadtrath angeregt und vom Marktausschuß beschlossen worden. Die Mehrheit des Stadtverordnetencollegiums konnte sich aber nicht für das Aufgeben der „alten schönen" Einrichtung entschließen, die ja allerdings als zwanglose Kaufgelegenheit und als Preiscontrole auch für die Städte noch einigen Werth besitzt. Nur 6 Stimmen von etwa 30 waren für die Aufhebung. — Ein Spielerproceß scheint hier wieder bevorzustehen. Ein in die Angelegenheit verwickelter Landwirth aus der Umgegend ist in Untersuchungshaft genommen worden. — Einiges Aufsehen in Stadtvertreterkreisen erregt ein Zwischenfall in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen, in Folge dessen einer der besoldeten Stadträthe wegen Beleidigung Anzeige gegen einen Stadtverordneten erstattet hat. Die Staatsanwaltschaft hat die Verfolgung in die Hand genommen. Es handelte sich um den Vorwurf bewußter Unwahrheit.

Vergnügungen.

§ **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Im Neuen Theater geht heute, Montag, auf mehrfaches Verlangen Hebbel's „Maria Magdalena" in Scene. — Im Alten Theater findet heute die 25. Aufführung der Operette „Jadwiga" statt. Die Jubiläumsaufführung des gern gesehenen Werkes erhält dadurch ein erhöhtes Interesse, daß der Componist der Operette, Herr Capellmeister Rudolf Dellinger, dieselbe heute Abend persönlich dirigirt. — Morgen, Dienstag, wird im Neuen Theater Lortzing's Oper „Die beiden Schützen" und das Ballet „Wiener Walzer", im Alten Theater „Es lebe das Leben" gegeben. — Der k. k. Kammersänger Herr Franz Naval von der Wiener k. k. Hofoper gastirt am kommenden Freitag als „José" in Bizet's Oper „Carmen".

— **Ausverkauft heißt es Montags im Albertgarten, wenn die Leipziger Sänger aus dem Krystall-Palast auftreten.** Das ist wohl Beweis genug, um die Popularität dieser Gesellschaft zu bestätigen. Dafür sind dieselben aber auch stets erkenntlich durch ein gediegenes Programm; so auch heute wieder. Die besten und neuesten Nummern kommen zum Vortrag, u. A. auch auf allgemeinen Wunsch die urkomischen Ueberbrettl-Vorträge, in denen Herr R. Seidel und Herr A. Lewelg (famoser Damen-Imitator) geradezu brilliren.

— Nur noch heute und morgen treten Bruner's Roßweiner Sänger und Humoristen im **Schützenhaus L.-Sellerhausen** auf. In jedem Concert kommt ein neues und vorzügliches Programm zur Ausführung. Von den gestrigen beiden Concerten läßt sich nur sagen: sie waren tadellos. Jede Nummer ein Treffer, was Wunder, daß das zahlreich erschienene Publicum aus dem Lachen und dem Beifall nicht herauskam. Da nun morgen, Dienstag, das Gastspiel schon sein Ende findet, ist es dringend zu empfehlen, den Anschluß nicht zu verpassen, d. h. mit dem Besuche des Schützenhauses nicht zu zögern.

Unterrichtswesen.

— **Leipzig**, 3. Mai. In der Stenotachygraphie eröffnet im „Restaurant Klein", Ecke Roß- und Nürnberger Straße, der Leipziger Stenotachygraphen-Verein am Montag, den 5. Mai, Abends ½9 Uhr, einen neuen Cursus unter bewährter Leitung. Das Honorar ist ganz gering.

Bäder und Curorte ꝛc.

— **Nordseebad Wyk auf Föhr.** Das von der Badecommission ausgegebene Werk „Das Nordseebad Wyk auf der Insel Föhr" ist jetzt in neunter, vermehrter und verbesserter Auflage erschienen. Jeder, der sich für die Nordseebäder interessirt, wird das 168 Seiten starke, mit 3 Karten und 38 Illustrationen versehene Buch gerne lesen. Eine besondere Beachtung dürfte eine Abhandlung des langjährigen Badearztes Herrn Dr. Gerber, in welcher die Bedeutung des Nordseeklimas und der Nordseebäder eingehend erörtert wird, verdienen. Das Werk kann unentgeltlich sowohl von der Badeverwaltung, wie von Carl Stangen's Reisebureau in Berlin und der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Hamburg und deren sämmtlichen Filialen bezogen werden.

Vermischtes.

— **Berlin**, 4. Mai. (Telegramm.) Die Arbeiterfrau Bertha Rust in Charlottenburg, Sophie-Charlottenstraße 82, benutzte heute früh zwischen 7½ und 8 Uhr die Abwesenheit ihres Mannes und ihrer sechzehnjährigen Tochter, um ihrer dreijährigen Tochter Elisabeth und sich selber den Hals zu durchschneiden. Beide sind todt.

— **Schemacha**, 4. Mai. Gestern Abend wurde hier abermals ein starker Erdstoß verspürt.

Bücherbesprechungen.

Lothar von Kunowski: Gesetz, Freiheit und Sittlichkeit des künstlerischen Schaffens. Eugen Diederichs, Leipzig 1902. Der vorliegende Band ist der sechste einer Serie „Durch Kunst zum Leben", die von der Verlagshandlung so ausgestattet ist, daß sie dem Leser einen sinnlich-ästhetischen Genuß gewähren soll; daher eine Schrift von künstlerischer Eigenart und die decorative Behandlung der Seite, zu der das Ornament hinzukommt. Die Schrift Kunowski's wendet sich vorzugsweise an die bildenden Künstler, obschon einzelne Betrachtungen von allgemeiner Gültigkeit sind für alle schaffenden Geister. Der Verfasser will eine Volkskunst, die zugleich eine allgemeinverständliche und vornehme ist. „Die Verwunderung über die mangelhafte Erziehung unserer Künstler, ihr geringes Bedürfniß nach gediegenem Wissen und umfänglicher Bildung werden wir durch Humor erträglich machen, den Rückblick in die Schule der Renaissance durch das Bild ihres größten Lehrers, des Lionardo, beleben und so gestärkt eine herbere Betrachtung der Begriffe, mit denen wir die wichtigsten Puncte im Geistesleben des Künstlers bezeichnen, nicht scheuen; wir müssen endlich wissen, was wir mit den Worten Gesetz, Freiheit, Phantasie, Naturtreue, Typus, Idee meinen." Doch eine Erörterung dieser Begriffe in systematischer Folge würden wir in der vorliegenden Schrift vergeblich suchen; über das gesetzliche Verhältniß des Typischen zum Individuellen, über Entwurf und Skizze, über die Wahl des Specialgebietes, über den Ideengehalt der Kunst und die psychologische Bildung des Künstlers finden sich indeß manche treffende Bemerkungen. Ueber das Aphoristische gehen sie aber nicht hinaus und halten sich zu viel mit Allgemeinheiten auf, um als Leitfaden für die künstlerische Pädagogik dienen zu können. Ueber das Verhältniß der Künstler zu den Frauen und über die Begabung der Künstlerinnen finden sich in den Capiteln: „Leben und Schöpferkraft" und „Ein Liebesbrief" manche originelle Beleuchtungseffecte; der Verfasser tritt gegen die Lüderlichkeit und den Cynismus der Kunstjünger und gegen die Emancipation der Künstlerinnen in die Schranken, ja er ist ein wohl einseitiger Gegner der Frauenbewegung und der Weiber, „die mit Gewalt auf demselben Wege wie die Männer ihr Ziel erreichen wollen" durch Schule, Universitätsbildung, durch Lernen und Examiniren, „wodurch der fürchterliche Schematismus der männlichen Bildung noch obendrein als Schraubstock für die weibliche Natur wird, deren Aufgabe es gerade sein sollte, den Mann aus dem Schematismus seines Wissens herauszulocken in die lebendige Welt und zur freien Entfaltung seiner geistigen Güter in einer durch die Frau freien geistigen Geselligkeit." †

* * *

— Die soeben erschienene Nr. 15 der **Chemischen Zeitschrift** (Herausgeber: Professor Dr. Felix B. Ahrens in Breslau; Verlag von S. Hirzel in Leipzig) hat folgenden Inhalt: Die Verwerthung von Weißblechabfällen. Von Dr. Hans Wennicke (Fortsetzung und Schluß). Fortschritte auf dem Gebiete der Glasindustrie im IV. Vierteljahr 1901. Von Fabrikdirector Dr. Chr. Dralle. (Schluß.) Neue Untersuchungen über die Constitution von Blut- und Blattfarbstoff. Von Privatdocent Dr. Steudel. Die Nahrungsmittelchemie im letzten Vierteljahre 1901. Von Dr. Kühle unter Anleitung von Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. J. König. (Schluß.) Zuckerfabrikation. Von Fabrikdirector J. Wolfmann. (Schluß.) Fortschritte auf dem Gebiete der Gerberei. Von Director Dr. J. Paeßler. (Schluß.) Deutsche Patente. Von R. B. Neues aus Wissenschaft und Technik. Hochschulnachrichten. Personalien. Gesellschaften und Vereine. Gesetze und Verordnungen. Wirthschaftliches. Von Dr. S. Goldschmidt. Chemische Literatur: Bücherbesprechungen, Zeitschriften-Rundschau.

„Ich würde es vorziehen, hier zu bleiben und Ihnen zuzuhören", sagte er.

Sie zürnte ihm noch ein wenig wegen der Kritik, die er sich erlaubt hatte, und sie erwiderte, nicht ohne einen leichten Anflug von Spott:

„Es ist besser, wenn Sie mir von Weitem zuhören, denn die Partitur, die ich spiele, dürfte Ihnen nicht sonderlich gefallen . . . Widersprechen Sie mir nicht . . . Sie können sich später beim Diner vertheidigen . . . denn Sie bleiben doch zu Tisch, nicht wahr?"

Er nahm freudig an und suchte Herrn Leighton auf, den der duftende Rauch seiner Cigarre in eine angenehme Schläfrigkeit versenkte. Charlie war darüber nicht böse, denn dem interessantesten Gespräche von der Welt zog er in diesem Augenblicke, was immer Annie auch behauptet hatte, die Klänge vor, die unter den feinen Fingern entstanden, welche über die Tasten irrten . . .

II.

Bei ihrer Ankunft im Casino war der Saal schon dicht besetzt, so groß war die Anziehungskraft, welche der Name Dalleri's ausübte. Das Orchester ließ bereits eine Ouverture vernehmen. Aber Annie schenkte ihr nur wenig Aufmerksamkeit, ebenso, wie den folgenden Stücken . . . Dalleri allein interessirte sie an diesem Abend!

Endlich verkündete ein neugieriges Gemurmel im Saale, daß die Reihe, aufzutreten, an ihn gekommen war. Hierauf ließ Annie ihren Fächer sinken, legte mit der Geberde einer aufmerksamen Schülerin ihre Hände in den Schooß und flüsterte Charlie hastig zu: „Bitte, sprechen Sie jetzt nicht mehr!"

Dalleri betrat die Scene mit jener gleichgiltigen, fast verächtlichen Miene, die ihn vielen Männern, und selbst manchen Frauen, unerträglich machte. Annie hatte ihn bisher nie anders, als in Verkleidungen gesehen. Jetzt, da er den schwarzen Frack des Weltmannes trug, schien er ihr mit einem Male nicht mehr den edlen, vornehmen Anstand zu haben, den sie an ihm bewundert hatte. Sie betrachtete ihn erstaunt, fand seine Haltung theatralisch, ebenso die Bewegung, mit der er den Kopf zurückwarf, indem er das Auditorium musterte. Ein wenig verwirrt, wandte sie ihren Blick von ihm ab, um ihn nur mehr zu hören, denn er begann, zu singen. Und alsbald stand sie wieder unter seinem Zauber.

Er hatte in der That eine herrliche Stimme, deren er sich mit vollendeter Meisterschaft bediente. Charlie selbst war zu ehrlich, um das nicht anzuerkennen; nichtsdestoweniger verwünschte er aus ganzem Herzen den Künstler und sein Talent, als er das begeisterte Gesicht Annie's sah, den Ausdruck heißen Interesses, der ihre Lippen leicht sich öffnen ließ, und das Beben der kleinen Hände, welche applaudirten. Und gleichwohl konnte er, wie alle übrigen Zuhörer, einen Ausruf aufrichtiger Mißbilligung nicht unterdrücken, als plötzlich inmitten des allgemeinen Beifalls ein scharfer, schneidender, anhaltender Pfiff ertönte.

Annie warf ihm einen raschen Blick zu, als ob sie ihn für den Urheber dieser feindseligen Manifestation gehalten hätte; aber er schien davon ebenso überrascht, als sie selbst.

Dalleri selbst war leichenblaß geworden vor Zorn; sein Mund hatte sich krampfhaft verzerrt, und er schien bereit, den Tollkühnen zu Staub zu zermalmen, der sich eine solche Freiheit mit ihm herausgenommen — mit ihm, Dalleri, der sich herbeigelassen hatte, vor einem beschränkten Casino-Publicum zu singen, während er oft Tausende sich drängen sah, um ihn zu hören.

Der Schuldige wurde nicht entdeckt; dessen ungeachtet, waren kaum einige Secunden verflossen, als ein neuer Pfiff erschallte, ebenso laut, ebenso durchdringend, als der erste, unmittelbar gefolgt von einem anderen, dritten . . . Hierauf entstand im Saale ein wahrer Tumult: „An die Thüre! Man protestirt nicht so! Eine Feigheit, sich zu verbergen!" u. s. w.

Auf's Höchste entrüstet, mit vor Erregung zitternden Lippen, richtete Annie ihren Blick auf Dalleri, der in ohnmächtiger Wuth die Fäuste ballte; und sie hatte eine unangenehme Empfindung, als sie bemerkte, in welcher Weise er den Zwischenfall aufnahm.

Alles an ihm, seine Bewegungen, seine Worte, sein Gesicht, verrieth nicht etwa die gerechte Entrüstung, die durch eine unverdiente Schmähung des beleidigten Künstlers, sondern den blöden Zorn eines ruhmsüchtigen, in seiner Eigenliebe gekränkten Menschen, der jede Kritik, welches immer auch ihre Form war, als eine Entheiligung seiner Person betrachtete.

Sie fand ihn einigermaßen lächerlich, ohne jede Würde, und sie litt für ihn, als sie ihn im Tone eines Mirabeau, mit einer Stimme, welche den Lärm beherrschte, ausrufen hörte: „Mein Herr, wer Sie auch sein mögen, ich verbiete Ihnen, die Kunst in meiner Person zu beleidigen! Männer, wie mich, insultirt man nicht!"

War es eine Herausforderung der geheimnißvollen Persönlichkeit, die Dalleri noch zu verhöhnen wagte? . . . Ein Pfiff, dann zwei andere, dann drei folgten einander, schrill den Tumult durchgellend, der den Saal noch im Augenblicke erfüllte, als der Regisseur, athemlos, aber mit strahlender Miene, auf die Scene stürzte. Rasch, in kurzen, abgebrochenen Sätzen, erklärte er:

„Meine Herrschaften! Die Wahrheit ist entdeckt! . . . Es giebt keinen Schuldigen . . . Die Alarmpfeife . . ."

Ein Schauer der Furcht bewegte das weibliche Auditorium. Der Regisseur gewahrte es, und er fuhr in wohlmeinender Eile und ohne jede rednerische Ausschmückungen fort:

„Seien Sie ganz unbesorgt . . . Einer unserer Angestellten, ein ganz junger Bursche, der erst seit wenigen Tagen im Casino ist, hat sich, um den Künstler zu sehen, im Foyer so dicht an den Feuersignal-Apparat herangedrängt, daß er, ohne es zu wissen, die Alarmpfeife in Bewegung gesetzt hat . . . Ich bitte Sie deshalb . . ."

Niemand hörte mehr auf ihn.

„Der Feuersignal-Apparat! Die Alarmpfeife!" Zuerst folgte eine Secunde ungläubiger Ueberraschung, dann bemächtigte sich ein närrisches Gelächter des Publicums, ohne gleichwohl Dalleri anzustecken, der wüthend die Scene verließ, unfähig, das Abenteuer als Mann von Geist aufzufassen, und sich weigerte, ein zweites Mal aufzutreten.

Annie bemerkte es kaum. Die komische Seite des Zwischenfalles zeigte sich ihr so lebendig, daß sie selbst um den Preis ewiger Jugend nicht ernsthaft bleiben und sich den Gefühlen Dalleri's hätte anschließen können. Eben weil sie ihn in ihrer Achtung so hoch gestellt hatte, empfand sie mehr als jeder Andere das Lächerliche seines Betragens, seiner Heftigkeit gegen — eine Alarmpfeife!

Und der grausame Charlie, ohne jedes Mitleid für Dalleri, fühlte sich glücklich, sehr glücklich, denn er mußte wohl, daß der Künstler sich in den Augen der maliziösen Annie für immer compromitirt hatte.

Einige Augenblicke später verließen sie das Casino, und auf den Wunsch Annie's schlugen sie zu Fuß den Weg nach der Villa ein. Herr Leighton beeilte sich, seine unentbehrliche Cigarre anzuzünden und ließ die jungen Leute vorausgehen.

„Wollen Sie meinen Arm, Annie?" fragte Charlie.

Sie nahm lächelnd an und sagte nach einer Weile in halb verlegenem, halb dankbarem Tone, der das Herz des jungen Mannes klopfen machte:

„Sie sind wirklich gut, Charlie."

„Ich . . . Warum?"

„Weil Sie mir nicht von Dalleri sprechen . . . Wie albern Sie mich finden mußten, ihn derart zu bewundern!"

„Oh, Annie, Sie wissen wohl, daß ich Sie niemals so beurtheilen könnte!"

„Sie zeigten sich immer großmüthig", murmelte sie nachdenklich.

Und wie sie so dahinschritt durch die Nacht, vertrauend auf seinen Arm gestützt, wurde er plötzlich sehr tapfer:

„Oh, sagen Sie nicht, Annie, daß ich großmüthig bin", sprach er mit leiser, bebender Stimme, „sagen Sie, daß ich Sie liebe, und daß ich das Recht haben möchte, es Ihnen mein ganzes Leben hindurch zu beweisen! . . . Annie, meine theure Annie, ist es denn unmöglich, was ich wünsche?"

Sie erschauerte und antwortete nicht sogleich . . . Es schien, als suchte sie weit, sehr weit, auf dem Grunde ihres Herzens, was sich dort befand. Aber die letzten Flammen des Strohfeuers waren erloschen. Und sehr leise sagte sie:

„Nichts ist unmöglich!"

SLUB
Wir führen Wissen.